spíšilová (Brno) unter „Mündliche Überlieferung und Kommunikation in der Kinderwelt heute“ aufmerksam. Die Bedeutung des Erzählens von und unter Kindern konnte durch Feldforschungen nachgewiesen werden, bei denen von der Kommunikationssituation ausgegangen wurde. Ilona Nagy (Budapest) präsentiert „Folklore in Statu Nascendi – Hungarian Elections 2002“. Die „Wahl-Folklore“ fungiert in allen Formen als gruppenkonstituierende Kraft. Wigdis Espeland (Bergen) beschäftigt sich in seinen Ausführungen „Folklore on Stage: Identity in Local, National, and International Context“ mit der Ideologie der (norwegischen) kollektiven Identität, wie sie in der Folklore und in folkloristischen Darbietungen sichtbar wird. Die einleitende Passage zu „Folklore und Tradition“ liefert eine (überzeugende) Erklärung für die Revitalisierung der Folkloretraditionen, die als Resultat einer einschlägigen Reflexion beschrieben wird. E. demonstriert zudem, wie grundsätzlich sich der Inhalt von Folklore mit dem sich ändernden Kontext wandeln kann. Im abschließenden Artikel „Decoupled Cognition. Example of Representations of Heaven and Hell“ untersucht Helena Tužinská (Bratislava) am Beispiel der Vorstellungen vom Leben nach dem Tod (Himmel und Hölle) sich gegenüberstehende Ideenpaare in der Folklore, die als mentale Repräsentationen als eine Form der sozialen Kommunikation definiert werden, und ihren Bezug zum Alltagsleben.

Der interessante Band wird seinem Titel gerecht. Er stellt die traditionelle Kultur (der einzelnen Länder) als einen Teil des europäischen Kulturerbes dar, das bewahrt werden sollte. Hervorzuheben ist, dass man sich des ständigen Wandels dieser Kultur bewusst war und die informative Präsentation von Folklore auf der Bühne nur eine Seite ihrer Existenz darstellt. Vielleicht sollte man an die Werte der Vergangenheit anknüpfen, wie dies in Espelands Beitrag anklingt? Die verschiedenen Positionen in den Ausführungen machen jedoch auch einen gewissen theoretischen Nachholebedarf deutlich: Man hat auf diesem Gebiet noch nicht zu Ende gedacht. In diesem Zusammenhang sind auch die Artikel von Interesse, in denen vornehmlich institutionelle und wissenschaftsgeschichtliche Themen behandelt werden. Leider führen die deutschen Übersetzungen in einigen Beiträgen, vornehmlich im terminologischen Bereich, zu erheblichen Missverständnissen.

Brigitte Emmrich

Ernst Eichler/Albrecht Greule/Wolfgang Janka/Robert Schuh: Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung. Band I: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bamberg. Universitätsverlag C. Winter: Heidelberg 2001, 256 S., 1 Karte

Wie bereits aus dem Titel der hier zu besprechenden Publikation ersichtlich, soll mit dieser eine Reihe von Monographien begründet werden. Sie wird sich „sprach- und siedlungsgeschichtlich mit der sprachlichen Hinterlassenschaft der Slaven in Nordbayern und deren Integration ins Deutsche“ befassen (s. Vorwort, S. 7). Der dem Band I nachfolgende zweite ist im Vorwort bereits angekündigt: Er wird den Siedlungsnamen des Stadt- und Landkreises Bayreuth gewidmet sein. Wenn auch, wie der Herausgeber Klaus Trost schreibt, bei dem Projekt „die sprachlichen Beziehungen zu Böhmen besondere Berücksichtigung finden“ sollen, so ist dieses innerhalb der Slavistik auch für die Sorabistik von erheblichem Interesse und soll daher hier im „Lětopis“ die gebührende Würdigung erfahren.

Das Vorhaben ist von slavistischer Seite initiiert worden. Es konnte und kann aber nur unter Mitwirkung der germanistischen Sprachwissenschaft realisiert werden. Auch Historiker, Fachleute auf dem Gebiet der bayerischen Landesgeschichte, haben an dem vorliegenden Band in unterschiedlicher Weise mitgearbeitet. Einer Vielzahl von Helfern wird im Vorwort gedankt. Vier Autoren haben Band I verfasst, wobei der Hauptanteil an ihm dem bekannten Leipziger Slavisten und Namenkundler Ernst Eichler zukommt.

Dem Vorwort folgen auf den S. 10–12 „Benützungshinweise" zum Namenbuch und zu der im Anhang beigefügten Karte der behandelten Siedlungsnamen. Es werden Beleganordnung, Belegdichte und -auswahl beschrieben sowie auf die Probleme des Bayernslavischen verwiesen: Da dieses slavische Idiom der Vergangenheit „keine Sprachdenkmäler außer eben die Eigennamen besitzt", musste bei den angeführten Bedeutungen der Appellative, denen die einzelnen Siedlungsnamen zugeordnet werden, auf die benachbarten slavischen Sprachen, besonders das Tschechische und Sorbische zurückgegriffen werden. Hier muss allerdings ergänzt werden, dass für das Sorbische bis zum 16. Jahrhundert das gleiche Problem wie für das Bayernslavische besteht.

Nach dem Abkürzungsverzeichnis bringt die Monographie auf den S. 16–45 unter 1. ein umfangreiches „Quellen- und Literaturverzeichnis", das in 1.1. Gedruckte Quellen und Literatur und 1.2. Ungedruckte Quellen untergliedert ist. Dem im vorhergehenden Abschnitt Gesagten folgend sind hier auch eine Reihe bohemistischer, sorabistischer und das Namengut anderer Slavinen betreffender Publikationen genannt. Der Abschnitt „Ungedruckte Quellen" enthält eine Vielzahl ausgewerteter Archivalien vornehmlich aus verschiedenen Archiven Bayerns.

Das folgende 2. Kapitel „Entwicklung und Stand der Forschung" (S. 46–47) ist kurz; da es aber wichtige allgemeine Aussagen beinhaltet, sollen einige Passagen zitiert werden: „Die frühere Anwesenheit slavischer Bevölkerungsteile in Nordbayern wird einhellig von Sprachwissenschaftlern, Landeshistorikern, die sich auf schriftliche Quellen berufen, und Archäologen, die sich auf die entsprechende ethnische Zuordnung stützen können, als gesichert betrachtet. Wie hoch der Anteil der ehemals slavischen Bevölkerungsteile im Einzelnen war, woher sie einwanderten und wie sie sich in die deutsche Herrschaft eingliederten, wie und wann sie ihre Sprache aufgaben und unter welchen Bedingungen und in welchen Landschaften mit möglichen Differenzierungen, wurde zwar von vielen Seiten gefragt, aber noch unterschiedlich beantwortet [...]." Es fehlt eine systematische Untersuchung des Bayernslavischen. Auch Ernst Schwarz, dessen Arbeiten als bedeutendster Beitrag zu dessen Erforschung anzusehen sind, erstrebte keine Vollständigkeit in einem Namenbuch. „Da auch die Aufarbeitung Nordbayerns im ‚Historischen Ortsnamenbuch von Bayern' [...] nur langsam vorangeht, ist vom Standpunkt der Slavistik eine gründliche, umfassende sprachhistorische Erfassung und Durchdringung der für die Zeugnisse slavischen Volkstums in Betracht kommenden Siedlungsnamengruppen [...] unabdingbar [...], zumal in verschiedenen landes- und heimatgeschichtlichen Untersuchungen wie auch in der regionalen Presse verschiedene, oft ganz abwegige Meinungen vertreten werden, so dass das Wort der Sprachwissenschaft gefragt ist."

Den Hauptteil der Monographie, Kapitel 3, bildet das „Namenbuch". Auf den S. 48–205 werden die Siedlungsnamen in alphabetischer Reihenfolge – von *Beikum* bis *Zoggendorf* – abgehandelt, insgesamt die Namen von 84 Orten. Auch Wüstungen sind in die Abhandlung einbezogen, wobei diese einen erheblichen Anteil (ca. 30 %) ausmachen. Die ausführlichen Ortsartikel nennen zunächst die jeweiligen historischen Namenbelege in der oben beschriebenen Dichte und setzen sich dann mit den bisherigen Erklärungsversuchen der Namen auseinander. Letzteres geschieht entweder zustimmend

oder es werden – relativ häufig – neue Deutungen geboten. Nicht selten lässt das Material verschiedene Deutungen zu, die dann unter 1., 2., gelegentlich auch 3., 4. erörtert werden: so u. a. in den Ortsartikeln *Daschendorf*; *Lesau*, *Burg-*; *† Seilitz*; *Zeegendorf*. Den Vergleichen mit anderen Slavinen, besonders den Westslavinen, wird breiter Raum gegeben. Da die Konfrontation vornehmlich mit dem Sorbischen (s. oben unter Benützungshinweise) so betont wird, wünschte man sich manchmal mehr analoge Beispiele von Siedlungsnamen aus dem (alt)sorbischen Raum, so etwa bei *Dobersdorf*, dessen „urkundliche Überlieferung auf einen slavischen PN [= Personennamen] *Dobrašь, später *Dobrošь [...] schließen lässt". Bildungen der gleichen Art, nur mit slavischem Suffix statt des deutschen *-dorf*, kommen in der Oberlausitz und außerhalb derselben in altsorbischen Gebieten mehrmals vor, und zwar in der heutigen Ortsnamenform *Doberschütz*, für die ein altsorbisches **Dobroš-ovici* oder **Dobraš-ovici* rekonstruiert wird.[1] Auch im Falle *Dreuschendorf*, das „den slavischen PN *Družьkъ [...], der zum Stamm *drug-/*druž- 'Freund, Genosse' gebildet wurde", enthält, denkt der Sorabist sofort an das im ersten Teil analoge *Drauschkowitz* in der Oberlausitz, sorb. *Družkecy*, entstanden aus altsorb. **Družk-ovici*.[2] In diesen und anderen Ortsartikeln wären mehr spezielle Hinweise auf sorbische Siedlungsnamen angebracht.

Bestandteil der etymologischen Zuordnung des bayernslavischen Namenguts sind auch Vergleiche mit lexikalischen Parallelen in den heutigen Slavinen. Die entsprechenden sorbischen, ober- wie niedersorbischen, Lexeme werden in der Regel korrekt wiedergegeben. Nur vereinzelt lassen sich gewisse Ungenauigkeiten feststellen. Im Artikel *Feigendorf* heißt es z. B., dass im Bestimmungsort des Ortsnamens wohl der PN *Bojьkъ vorliegt; „er ist zum PN-Stamm *Boj zu *boj- 'Kampf' zu stellen, vgl. oso., tsch. boj usw." Das obersorbische Wort lautet allerdings *bój*, nicht *boj*. Für den vorderen Teil des Ortsnamens *Bojendorf* wird eine Herleitung aus dem slavischen PN *Potěcha* angenommen; er gehört zur Wurzel *těch- 'Trost, Freude' und zum „Verbum *těšiti 'erfreuen, trösten', oso. ćěšić, nso. śěšyś, tsch. těšit, slk. tešit', poln. cieszyć". Hier entsteht fälschlicherweise der Eindruck, dass die Kontinuanten von *těšiti in allen Westslavinen die angegebene Bedeutung haben, was aber für das Ober- und Niedersorbische nicht zutrifft: *ćěšić*/*śěšyś* heißt im Sorbischen 'stillen, säugen'.[3] – Die Ortsartikel werden abgeschlossen mit Angaben und Erläuterungen zur Weiterentwicklung der slavischen Siedlungsnamen in deutschem Munde. Gelegentlich sind auch in der Literatur vertretene ältere Deutungen einzelner Namen aus dem Deutschen in der Weise korrigiert, dass der Erklärung aus dem Slavischen eine größere Wahrscheinlichkeit eingeräumt wird.

Das 4. Kapitel, betitelt „Namenkunde", dient der systematischen Auswertung des „Namenbuchs". Unter 4.1. (Gliederung des Namenbestandes) werden fünf Gruppen nach der „Sicherheit der Zugehörigkeit zu einer Namenschicht, die mit slavischem Sprachgut gebildet ist", unterschieden. Am zahlreichsten ist „Gruppe 1: Siedlungsnamen, die mit Sicherheit aus slavischen Elementen gebildet sind", und zwar 1. a) aus „slavischen Appellativen und PN mit slavischem Suffix" (z. B. *Debring*, *Scheßlitz*), und 1. b) aus „slavischem PN und deutschem GW [= Grundwort] oder Suffix, sog. 'Misch-

---

[1] In den Artikeln 117 Doberschütz I, oso. *Dobrošicy*, und 118 Doberschütz II, os. *Dobrošecy*, in Ernst Eichler/Hans Walther, Ortsnamenbuch der Oberlausitz I, Akademie-Verlag Berlin 1975, sind mehrere gleich zu interpretierende Fälle genannt.

[2] Op. cit. in Artikel 132 Drauschkowitz, oso. *Družkecy*.

[3] Vgl. u. a. H. Schuster-Šewc, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, Band 1: a – kisnyć, Domowina-Verlag Bautzen 1978–1980, S. 138 f.

namen'" (z. B. *Bojendorf*; † *Stammberg*). Unter 1. fallen 50 Namen. Den Gruppen 2–5 gehören Siedlungsnamen an, die sowohl slavischer – ganz oder teilweise – als auch deutscher Herkunft sein können, wobei die Herleitung aus dem Slavischen verschieden große bzw. geringe Wahrscheinlichkeit hat (insgesamt 24 Namen). Eine sechste Gruppe steht außerhalb der bisherigen Namen: Das sind diejenigen sechs, die mit der Bezeichnung *Wind(en)-* bzw. *Windisch-* „auf slavische Bevölkerung hinweisen" (z. B. *Windheim*, *Windischletten*). Die Gliederung ist von Bedeutung für die weitere Auswertung des Namenguts in Kapitel 4: Nur die mit Sicherheit slavischen Namen einschließlich der sog. Mischnamen aus Gruppe 1 und die, bei denen „der Herleitung aus dem Slavischen der Vorzug gegeben werden kann", aus Gruppe 2 werden in den nachfolgenden Abschnitten berücksichtigt. Für die mit den Bezeichnungen *Wind(e)* in der Bedeutung 'Wende, Slave' (vgl. u. a. S. 186) und *windisch* 'wendisch, slavisch' (vgl. u. a. S. 156) gebildeten Siedlungsnamen hätte man sich hier einige allgemeine Ausführungen zu diesem Namentyp gewünscht: Ist er geeignet, etwas auszusagen über die ethnische Zugehörigkeit der slavischen Bevölkerung in den so bezeichneten Orten? Möglicherweise ist es verfrüht, solche Erwartungen zu hegen; aber im weiteren Verlauf der Erforschung der bayernslavischen Namen wird sicher dazu etwas zu sagen sein.

In Abschnitt 4.2. (Ziele und Traditionen) wird noch einmal die Forschungslage des Bayernslavischen dargelegt, unter 4.3. (Sprachebenen und toponymische Integration) werden die phonologische und die morphematische Sprachebene sowie die lexikalisch-semantische Analyse erläutert, „nach denen wir die hier präsentierten ON betrachten können" und nach denen sie im weiteren untersucht werden. Von besonderem Interesse für die Sorabistik ist die unter 4.4. (Lautlehre) auf den S. 209–215 vorgenommene Rekonstruktion des slavischen Lautsystems (4.4.1.), denn besonders hier erwartet man Hinweise darauf, welcher speziellen Art das bayernslavische Idiom war: Tendierte es (mehr) zum benachbarten Tschechischen oder zum ebenfalls benachbarten Sorbischen?

Es gibt solche Erscheinungen, die eine der beiden Tendenzen erkennen lassen, wenngleich deren Anzahl ziemlich gering ist. Tschechisch und Sorbisch unterscheiden sich in historischer Zeit lautlich zu wenig, als dass in den ca. 75 Namen, die in Frage kommen, die Differenzen gehäuft auftreten könnten. Wir finden sie im vorliegenden Material lediglich 1. in einigen Namen, die Kontinuanten der sog. *TorT*-Gruppe enthalten. Für dieses wurde mehrmals die Entwicklung zu *TroT* festgestellt (z. B. **Grodьcь* = † *Grotz*), was der (alt)sorbischen Lautung entspricht; für die im (Alt-)Tschechischen typische Entwicklung zu *TraT* andererseits sind nur Beispiele vorhanden, die nicht in die beiden Gruppen mit der sicheren bzw. wahrscheinlichen slavischen Herkunft gehören. Für das analoge *TolT* dagegen gibt es nur ein unsicheres Beispiel, womit Fälle unterschiedlicher Weiterentwicklung hier entfallen. Was 2. die Verbindungen mit den silbischen Liquiden angeht, die sich im Tschechischen und Sorbischen ebenfalls unterschiedlich entwickelt haben, so bieten die bayernslavischen Namen zwei Beispiele für *TŕT* mit Parallelen zum Altsorbischen (*Würgau*; † *Schwürbs*). Darüber hinaus erscheinen keine phonetischen Besonderheiten, die eine spezielle Zuordnung zu einer der genannten benachbarten Slavinen zulassen, sieht man von der nicht eindeutigen Entwicklung des Suffixes **-ьcь* in dem Namen *Grotz* (← **Grodьcь*) ab.

Trotz der wenigen aussagekräftigen Fälle lässt sich feststellen: Soweit die Etymologie der Namen als einigermaßen gesichert gelten kann, zeigen diese eine sprachliche Entwicklung wie im Altsorbischen. Verständlicherweise vermeiden jedoch die Autoren beim jetzigen Stand der Erforschung des bayernslavischen Namenguts eine spezielle sprachliche Charakterisierung der ehemals in diesem geographischen Raum verbreiteten

slavischen Dialekte: Man spricht nur davon, dass bestimmte Erscheinungen dem Altsorbischen bzw. evtl. dem Alttschechischen entsprechen, dass es bestimmte Isophonen zum altsorbischen Sprachraum gibt o. Ä.

Unter 4.4.2. wird die „Slavisch-deutsche Ersatzlautlehre" behandelt. Es folgt auf den S. 222–231 der Abschnitt 4.5. „Namenbildung". Hier werden Ortsnamen aus Appellativen (4.5.1.) und Ortsnamen aus Personennamen (4.5.2.) unterschieden, wobei die Ersteren ohne toponymisches Suffix oder mit einem solchen gebildet sein können, die Letzteren dagegen, soweit sie rein slavischer Herkunft sind, nur Bildungen mit toponymischen Suffixen darstellen. Besonderheiten, die eine Nähe zum Alttschechischen oder Altsorbischen zeigen, kommen hier offensichtlich nicht vor. Zur Gruppe der Ortsnamen aus Personennamen gehören auch die so genannten Mischnamen, bei denen „slavische PN verschiedener Strukturen mit deutschen Grundwörtern verbunden wurden". Es handelt sich um 28 Siedlungsnamen, eine „überraschend [...] hohe Zahl" im Vergleich zu anderen Gebieten, etwa der Oberlausitz; sie ist nahezu gleich der Zahl der im Untersuchungsgebiet vorkommenden Namen mit nur slavischen sprachlichen Elementen. Die Autoren halten es für möglich, dass sich hierin Besonderheiten der soziologischen Verhältnisse im Siedlungsraum widerspiegeln: Man kann annehmen – obwohl dies in keinem Falle belegt ist –, dass sich „in der bilingualen Kommunikation während längerer Diglossie Namenpaare wie *Bojьkov-/*Bojkendorf" (also mit slavischem possessivischem Suffix bzw. stattdessen mit deutschem Grundwort) herausbildeten, von denen sich dann die zweite Form eines solchen Paares als feste Benennung – bedingt vielleicht durch ihr höheres „Sozialprestige" – durchsetzte.

Der folgende Abschnitt 4.6. ist mit „Lexikalische Erscheinungen" betitelt. In den bayernslavischen Siedlungsnamen finden sich zunächst „gut bekannte, in der Orts- und Flurnamengebung immer anzutreffende, offenbar ur- oder zumindest gemeinslavische Wörter [= Appellative] wieder" (z. B. **lěska*/*lěščina* 'Haselstrauch'; *niz-* 'Niederung, niedrig'). Daneben kommen aber auch einzelne Appellative „mit altertümlicher Struktur" (?) vor, deren „toponymische Motivation [...] wir heute nicht mehr sicher angeben können" (z. B. **česlь* mit der ursprünglichen Bedeutung 'Kamm'). Was die in den Siedlungsnamen enthaltenen Personennamen betrifft, so handelt es sich um „Wortstämme, die [...] auch in den dem Bayernslavischen benachbarten altsorbischen und alttschechischen Sprachgebieten festzustellen" sind. Es ergeben sich somit auch im Bereich der Lexik keine Besonderheiten, die auf die eine oder die andere Nachbarslavine hinweisen.

Der Abschnitt 4.7. (Zum Ansatz und zur Transliteration slavischer Grundformen) beschäftigt sich mit Problemen der Rekonstruktion des Sprachguts slavischer Herkunft, das an der gesamten „westlichen Peripherie des slavischen Sprachgebiets" meist von Deutschen aufgezeichnet worden ist. Es wird eine einheitliche Transkription angestrebt, wobei aber landschaftliche und zeitlich bedingte Unterschiede Beachtung finden sollen. Im letzten Abschnitt des wissenschaftlichen Textes, d. i. unter 4.8., wird die „Weiterentwicklung der Siedlungsnamen im Deutschen" behandelt. Es folgt das Register a) mit dem „Verzeichnis der erschlossenen bayernslavischen Grundformen, der darin enthaltenen Wörter und Namen sowie der zur Ableitung verwendeten Suffixe" und b) mit dem „Verzeichnis der Ortsnamen", das gleichzeitig „alle Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen, die namenkundlich behandelt, [...] zum Vergleich herangezogen oder bei fraglichen Lokalisierungen von Belegen erwähnt werden", enthält.

Dem Buch ist eine „Karte des USG [= Untersuchungsgebiets] mit den im Namenbuch behandelten Siedlungsnamen" beigefügt, auf der wie im Buch selbst zwischen „Slavischen Namen", darunter solchen aus Personennamen und aus Appellativen, „Mischnamen" mit der gleichen Unterteilung, sowie „Winden-Namen" und „Windisch-Namen",

ebenfalls mit dieser Unterteilung, differenziert wird. Namen, deren slavische Herkunft unsicher ist, werden besonders gekennzeichnet. Die Karte ist sehr informativ und anschaulich, trotzdem bleibt hier und im Text des Buches ein Wunsch offen: Man hätte gern gewusst, wie hoch der Anteil der Siedlungsnamen slavischer, möglicherweise slavischer und slavisch-deutscher Provenienz am Gesamtbestand der Siedlungsnamen des Stadt- und Landkreises Bamberg ist. Eine solche statistische Angabe fehlt leider.

Mit der vorgelegten Publikation wird ein sehr begrüßenswertes und vielversprechendes Projekt eröffnet. Die Sorabistik sieht – wie sicher andere Wissenschaftsdisziplinen auch – dem weiteren Fortgang desselben mit Spannung entgegen. Kleine Desiderata, die sich aus sorabistischer Sicht in Band I der geplanten Reihe ergeben und in der Rezension genannt wurden, mindern nicht den hohen wissenschaftlichen Wert des besprochenen Werks.

Helmut Jentsch

Walter Wenzel: Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Domowina-Verlag: Bautzen 2004, 519 S., 16 Karten

Die systematische wissenschaftliche Erforschung der ober- und niedersorbischen Personennamen ist relativ jung und vor allem mit dem Namen des Leipziger Slawisten Walter Wenzel verbunden, der dieses Teilgebiet der sorabistischen und deutsch-slawischen Namenforschung wissenschaftlich begründet und der internationalen Forschung zugänglich gemacht hat. Vgl. vor allem seine „Studien zu sorbischen Personennamen“[1], dazu zahlreiche Einzelbeiträge in einschlägigen Fachzeitschriften sowie das 1999 ebenfalls im Domowina-Verlag erschienene populärwissenschaftliche Buch „Lausitzer Familiennamen slawischen Ursprungs“.[2] Die einschlägigen älteren Veröffentlichungen zu diesem Thema beschränken sich weitgehend auf einzelne Namenslisten ohne namenkundliche und kulturhistorische Auswertung. Das betrifft bis zu einem gewissen Grade auch die Arbeiten Arnošt Mukas/Ernst Muckes, der in Bd. III seines „Wörterbuches der nieder-wendischen Sprache und ihrer Dialekte“[3] die niedersorbischen Familiennamen beschrieben und sich dabei neben eigenen Aufzeichnungen auf die Veröffentlichungen von H. Jordan (ČMS 1892, S. 138–143), G. Bolte (ČMS 1902, S. 141–143), B. Šwjela (ČMS 1920, S. 20–27) und P. Broniš (Die slavischen Familiennamen in der Niederlausitz, Bautzen 1867, 31 S.) gestützt hat. Der Vorteil der Wenzel’schen Arbeiten liegt im Vergleich zu den Letzteren darin, dass wir es hier mit einer genauen zeitlichen und territorialen Eingrenzung des Materials zu tun haben. Außerdem hat Verf. die neuesten Erkenntnisse der Namenforschung, wie sie vor allem in den Nachkriegsjahren in Polen und in der ehemaligen ČSSR erarbeitet worden sind, ausgewertet. Die zu besprechende

---

[1] Teil I: Systematische Darstellung, Bautzen 1987, Teil II/1: Historisch-etymologisches Wörterbuch A–L, 1991, Teil II/2: Historisch-etymologisches Wörterbuch M–Ź, Rückläufiges Wörterbuch, Suffixverzeichnis, 1992 und Teil III: Namenatlas und Beiträge zur Siedlungsgeschichte, 1994.

[2] Vgl. dazu die Rez. von Helmut Jenč in: Lětopis 47 (2000) 2, S. 146–149.

[3] Vgl. Ernst Muka, Słownik dolnoserbskeje rěcy a jeje narěcow. Wörterbuch der niederwendischen Sprache und ihrer Dialekte, Bd. I, St. Petersburg 1911–1915, Prag 1926, Bd. II, Prag 1928 und Bd. III, 1. Familiennamen – 2. Ortsnamen – 3. Flurnamen – 4. Nachträge, Prag 1928, S. 1–119.